

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten**

**Silbert, Johann Peter**

**Wien, 1837**

Sechs und zwanzigstes Capitel

den, um ein Zeichen zu geben. Als nun die Kaiserin ungefähr vorübergegangen, habe sie diese Worte ihr ins Ohr gesagt: »Ich weiß dein Anliegen, das dich drückt.« Hierüber sei diese erstaunt, daß auch Andern ihre verborgenen Gedanken kund wären; die Kaiserin aber habe ihr lächelnd die Hand auf den Kopf gelegt, und dadurch zugleich auch allen Kummer aus dem Herzen verscheucht. — Dergleichen Begebenheiten könnte ich mehrere anführen; da aber solche nicht genug geprüft sind, und noch einer genaueren Untersuchung bedürfen, habe ich solche mit Stillschweigen übergehen wollen.

## Sechs und zwanzigstes Capitel.

Kurzer Inbegriff ihres ganzen Lebens.

Hier will ich es den großen Rednern nachzutun versuchen, die in dem Schluß ihrer Reden Alles, was sie weitläufig erörtert und erwiesen haben, in kurze Worte und in einen engen Begriff zusammen fassen, und, solches dem Gedächtniß der Zuhörer um so tiefer einzupragen, das ganze Gemälde in wenige Linien zusammen gezogen darstellen. Dies konnte, meines Erachtens, nicht besser als dadurch geschehen, daß ich jene, von einer allerdings nicht ungebühten Feder verfaßte Inschriften hierher setze, die an jenem erwähnten herrlichen und sinnreichen Trauergerüst angebracht und zu lesen waren.

## 1.

Hier liegt *Eleonore, Magdalena, Theresia*, einem königträchtigen Hause entsprossen, im Jahre 1655, den 6. Jenner. Ihr durchlauchtigster Herr Vater war Philipp Wilhelm, Pfalzgraf am Rhein *ic.* Ihre durchlauchtigste Frau Mutter: Elisabeth Amalie, geborene Landgräfin zu Hessen-Darmstadt, *ic.* Ihre Zucht, Gemüths- und Leibesgaben waren königlich; und würdig ward sie dadurch, daß das höchste Oberhaupt der christlichen Welt, Leopold der Kaiser, im Jahre 1676, den 14. December, zu Passau sich mit ihr vermählte. Sonst hatte sie einen unsterblichen Bräutigam sich erkoren; hätte sich auch keinem Menschen in die Hand geben lassen, wenn sie nicht wäre verständiget worden, daß Jener es also haben wolle.

## 2.

Im Jahr 1681 ward sie zu Dedenburg zur Königin von Ungarn, im Jahre 1690 zu Augsburg zur römischen Kaiserin gekrönt; und beide h. h. Kronen wurden an ihren Schultern noch mehr geheiligt. Ihre keuschen Ehefrüchte waren, nebst sieben Erzherzoginnen, und dem, in erster Blüthe der Erde entrisse- nen Erzherzog Leopold Joseph: beide römischen Kaiser Joseph und Carl; von welchen man erachten könnte, sie wären von der Glückseligkeit und Tugend selbst geboren, wenn man nicht so gewiß wüßte, daß Sie ihre Mutter war.

## 3.

Im Jahre 1705, nach dem Tode ihres kaiserlichen Herrn Gemahls, umging sie den Witwenstand als ein Gestade, an welchem sie ihre bisher getheilten und weit umher treibenden Sorgen auf Gott allein versammelte. Durch den allzu frühzeitigen Eintritt Josephs ward sie ihrer heiligen Einsamkeit entrissen, und zu dem Steuerruder berufen. Als Regentin der österreichischen Lande hat sie das bedrängte Königreich Ungarn wieder zu sich und an Oesterreich gebracht. In ihrer ganzen Regierung war Gott ihr erster Rath und gleichsam ein Mitregent ihres Zwischenreiches.

## 4.

Bald hierauf ergab sie sich ihrer vorigen Lebensweise. So wie sie an Jahren zunahm, ward ihr Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit bedeutend größer. Sie verdoppelte ihre ohnehin schnellen Tugendsschritte, je mehr sie dem Ziele sich näherte. Nachdem sie am ersten Jenner durch einen Schlagfluß gerührt, und nach neunzehntägiger, schmerzlicher Krankheit aufgelöst wurde, hörte sie mehr auf zu beten als zu leben. Jene 65 Jahre und 15 Tage ihres Lebens werden in geistlichen und weltlichen Jahrbüchern zu ewigem Angedenken eingeschaltet werden.

## 5.

Steh, Wanderer! und bewundere dies herrliche Todtengerüst, das Carl VI., römischer Kaiser, und  
 Eleonore.

ser allergnädigster Herr und Landesfürst, Eleonora, Magdalena, Theresia, weiland Kaiser Leopolds des Großen Gemahlin, seiner gottseligsten Frau Mutter aus kindlicher Ehrerbietung zu errichten befohlen. Irre nicht, Wanderer! Dies ist kein Todtengerüst; es ist ein Altar der Unschuld, und ein Tempel der Heiligkeit!

## 6.

Der Tod diente ihr als eine Pforte, wodurch sie zu den, von ihr so andächtig verehrten Heiligen in den Himmel überging, worin während ihres Lebens ihr gewöhnlicher Aufenthalt war. Wenig Menschenfinder werden für sich selbst und für das Ihrige also sorgen, als ämfig sie Gott und dem Ewigen abwartete. Ihre Arbeit und ihre müßigen Stunden waren eine Andacht; alle ihre Reden und Thaten ein Gebet; ihr ganzes Leben Gott; alle ihre Minuten die Ewigkeit.

## 7.

Lange schon hat keine so heilige Fürstin die Welt bewohnt. Ist wohl ein geistliches Buch, das sie nicht gelesen, nach dem sie nicht gelebt hätte? — Ist ein geistliches Jungfrauenkloster, dem sie nicht zu einer lebendigen Regel geworden wäre? — Ist eine Kirche, die sie nicht so viel besucht als bewohnt hätte? — Wie viele Altäre hat sie gestiftet oder geziert? — Hat sie sich nicht würdig gemacht, einstmals selbst auf dem Altar verehrt zu werden?

## 8.

Der Ruf so ungemeiner Tugend durchlief die Welt zur Bewunderung und zum Beispiel; den Mißgläubigen zum Beweis, wie heilig der Grund der Kirche seyn müsse, worauf so herrliche Früchte erwachsen; — den Königen zu einer Lehre, wie schön die Tugend unter dem Purpur hervorglänze; — den österreichischen Landsäßen zur Beglaubigung, wie manchen Sieg der Mutter Frömmigkeit ausgesäet, Leopold aber und seine gekrönten Söhne eingeerntet haben.

## 9.

Die Freigebigkeit war ihre zweite Natur. Nicht gezahlt mögen die Schaaren der Verzweifelnden werden, deren Elend sie entweder gemildert oder gänzlich gehoben. Ihr Gemüth war wohlthätig, königlich, bereitwillig. Sie schenkte willig, ansehnlich, behende. Sie schenkte ungebeten, Fremden und Landsleuten; oft unwissend, wem sie schenkte; und Unwissenden, von wem die Gabe floß. Unzählbar Bittenden hat sie, niemals aber ihrer eigenen Wohlthatigkeit Genüge geleistet. Sie hatte sich selbst geschenkt, wenn sie anderes nichts zu schenken gehabt hatte. Sie würde den ganzen Erdfreis bereichert haben, wofern ihre Schätze und ihre Begierde von gleichem Maße gewesen waren.

## 10.

Nicht leicht wird eine keuschere Prinzessin mit keuscheren Banden an die eheliche Liebe gefesselt. So

edle Sittsamkeit wurde von dem Himmel mit jener, für das Menschengeschlecht so beglückten Ehe reichlich belohnt. Ihre in Gott frei ergossene Seele, ihre auf das genaueste verriegelten Pforten der Seele haben keinem ungeziemenden Bilde jemals einigen Zutritt gestattet, ja sogar von ihrem entseelten Leichnam fremder Hände Berührung fern gehalten. Unter unschuldigen Erregungen verhielt sie sich gleich einer Bildsäule; würdigte oft die Schaubühne keines Anblicks, und hätte auch die süßesten Stimmen und das Saitenspiel nicht einmal angehört, wenn die Natur den Ohren wie den Augen durch Deckel Vorsetzung gethan hätte.

## 11.

Ihre große Mäßigkeit gab ihr so viele Mittel, daß sie bei kaiserlicher Tafel durch heilige und unbemerkte List, mehr die Seele als den Leib speiste. Wie oft hat sie den Hospitälern bessere Speisen zugetragen, als sie selbst genoß! — Ihre Fasten waren strenge, wie die der Einsiedler; aber ohne Gepränge, ohne Verzerrung, ohne Betrübniß. Ihre beste Tafel war, wenn sie mit weniger und geringer Kost den Hunger vertrieb. Ja sie verdarb oft mit geschmackloser Beimischung die trefflichsten Speisen; nur um die Lust von der Nothwendigkeit zu sondern.

## 12.

Keine Unruhe war so groß, daß sie es vermocht hätte, ihre Ruhe zu stören. Keine Veränderungen

der Zeiten und Zufälle änderten ihr Gemüth. Sie war Kaiserin über sich selbst; und befahl und schaltete mit ihren Gemüthsregungen wie mit ihren Mägden. Freude und Traurigkeit waren bei ihr ein- wie das andere Mal gleicher Höhe. Dadurch bestieg sie den Gipfel der christlichen Weisheit, kraft welcher sie zwischen Leib und Fleisch alle n mit Vernunft und Geist lebte.

## 15.

Keine Demuth war größer als die der Kaiserin. An ihrer kaiserlichen Würde fand sie dies zu ihrem Vortheile, daß sie von ihrer höchsten Stelle am tiefsten sich hinablassen könnte. Ihr Anzug, ihre Kleidung und Redeweise war ein Grundriß einer lebendigen christlichen Demuth. Wie oft lag diese Majestät zu den Füßen der Bettler! Wie freudig wäre sie vom Throne zum Spitaldienste herabgestiegen, wenn es ihr wäre gestattet worden! Wie eifrig trachtete sie, um den Glanz ihrer Tugend zu verbergen, als eine Sünderin angesehen zu werden! wenn anders das Feuer sich verbergen, oder das Licht für Finsterniß sich ansehen ließe.

## 14.

Ob auch eine große, gebietende Frau und Kaiserin, fand sie dennoch Gelegenheit zu gehorchen; in der Andacht selbst ihrer Freiheit sich zu begeben; und durch diesen sichern Probiertestein alle andern Tugenden zu prüfen, zu schärfen und zu krönen. Eine auf

dem Tugendwege so erleuchtete Wegweiserin, wollte sie nichts wissen noch beschließen, ohne Wegweiser; machte auch keinen Unterschied, ob Christus ihr etwas befahl oder seine Gewaltträger. — War aber diese heilige Frau darin zu bewundern, was sie Gutes that, so war sie es noch unvergleichbar mehr in dem, was sie aus Gehorsam unterließ.

## 15.

Niemand kann sagen, er habe sie entrüstet gesehen. Ueber Niemand zürnte sie, außer über den sie am wenigsten Ursache hatte zu zürnen; nämlich über sich selbst. Groß war ihre Strenge gegen ihren eignen Leib; strenger noch und schärfer die Beherrschung aller Regungen ihres Gemüthes. Die beschwerlichen Zudringlichkeiten der Elenden erregten ihr zartes Mitleid, niemals aber den geringsten Unwillen. Jedermann erhielt Zutritt zu ihr. Niemand ward ohne einigen Trost entlassen. Die Fehler ihrer Dienerschaft trug sie solcher Weise, daß man die Frau für eine Dienerin, die Dienerinnen für Frauen hätte halten mögen.

## 16.

O wohl ein starkes Weib, die ihrem Leopold gleiche Widerwärtigkeiten mit gleicher Standhaftigkeit tragen half! Unzählige Drangsale und Ungemach, viele frühzeitigen Todesfälle ihrer Kinder und Enkel ertrug sie so gleichmüthig als der Himmel es angeordnet hatte. Allgemeine Angelegenheiten moch-

ten ihr Herz berühren, aber nicht verletzen. Um wie weit größer aber ist eine Seele, die so viel Uebles duldet, als viel Gutes sie wirkt!

## 17.

Ihre, dem Geiste so folgsamen Glieder, verfolgte sie dennoch mit feindlicher Schärfe und wußte die zarteste Unschuld mit äußerster Strenge der Buße wunderjam zu vereinigen. Ihre tägliche und einzige Freude war: Ihren Sinnen alle Freude zu versagen; ihre härenen Kleider mit Seide zu bedecken; ihr Fleisch mit Geißeln und Stacheln der Bußgürtel zu peinigen, und den Himmel mit einem so seltenen Schauspiel zu erfreuen.

## 18.

Da sie mit so scharfer Hand sich selbst züchtigte, konnte sie auch die herbesten Verhängnisse aus der Hand Gottes um so williger annehmen. In ihren Krankheiten führte sie keine andere Klage, als daß sie so wenig zu klagen habe. Nichts fiel ihr beschwerlicher, als daß ihr nicht noch mehr Beschwernisse aufgebürdet würden. Ihre letzte Krankheit hatte ihr den Gebrauch der Zunge benommen, die Wohlredenheit ihrer Seele zu verdoppeln.

## 19.

Betend, überfiel sie der Schlagfluß; er hätte sie in eben dieser Beschäftigung angetroffen, zu was immer für einer Zeit er gekommen wäre. Dies war

ihre nichts Unvorgeesehenes; da sie fünf und sechzig Jahre lang unter ihre vorzüglichsten Bemühungen zählte: sich selbst immer zu sterben. Sie ward in das Himmelreich abgerufen eben am 19. Jenner, an welchem Tage sie vor dreißig Jahren zum römischen Reiche war gekrönt worden. Innerhalb neunzehn Tagereisen kam sie in die Ewigkeit, wohin sie lange zuvor viele Verdienste und sich selbst voraus gesandt hatte.

## 20.

Betrübe dich nicht, Wanderer! Beinahe hätte ich gesagt: Bete auch nicht; außer daß sie für dich bete! — der Tod hat eine große Zierde der Kirche, eine getreue Mutter des gemeinen Wesens, eine feste Stütze Oesterreichs nicht sowohl hinweg genommen, als unter die heiligen Elisabetha's und Hedwig's übersetzt. Wanderer, geh nun deinen Weg! Einer heiligeren Fürstin Leiche hast du noch niemals gesehen, wirst sie auch kaum sehen!

---